

Auf der Suche nach einem neuen Pflegebewusstsein : gesund sein heisst eigentlich: Lust haben

Autor(en): **Müller, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **58 (1987)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-810565>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Auf der Suche nach einem neuen Pflegebewusstsein

Gesund sein heisst eigentlich: Lust haben

Die Sektion Zürich-Innerschweiz des Schweizerischen Verbands der Krankenpflegerinnen und Krankenpfleger FA SRK führte im Dezember 1986 eine Weiterbildungstagung unter dem Titel «Pflege und Betreuung von Langzeitpatienten heute und morgen» durch. Zahlreiche Krankenpflegerinnen und -pfleger fanden sich in der Paulus-Akademie in Zürich ein, wo als kompetente Referentin Sr. Liliane Juchli verpflichtet werden konnte. Sr. Juchli ist ausgebildete Krankenschwester und Krankenpflegelehrerin und gehört dem Orden der Barmherzigen Schwestern vom Heiligen Kreuz in Ingenbohl an. Seit 1972 unterrichtet sie an der Kaderschule für Krankenpflege in Zürich und hält Vorträge im In- und Ausland. Sie ist Verfasserin des bekanntesten Krankenpflege-Lehrbuches deutscher Sprache (Georg Thieme Verlag, Stuttgart) und von «Sein und Handeln», «Alt werden – alt sein» (beide RECOM Verlag, Basel) sowie «Heilen» (Kreuz-Verlag, Stuttgart, Zürich).

Einleitend meldete sich die Präsidentin des SVK ASIA, Margot Heutschi, Luzern, zu Wort. Sie bezeichnete die Tagung als Standortbestimmung, als Rückschau und Vergleich zu jenem, was die Krankenpflegerinnen und -pfleger gelernt haben. «Es gilt heute auszubalancieren, was uns wichtig ist.» Mit diesen Worten leitete Frau Heutschi zum Referat von Sr. Juchli über. Im folgenden ist die Zusammenfassung des Referates in direkte Rede gesetzt.

Pflegen heisst, sich für etwas einsetzen

Wir müssen uns bewusst werden, was wichtig ist. Es ist die Zeit gekommen, nachzudenken: wo kommen wir her, um was geht es eigentlich? Wir müssen die Zeichen der Berufsidentität und -auseinandersetzung neu finden. Vor vier Jahren stellte ich die Prognose, dass es in zehn Jahren keinen Pflegeberuf mehr geben werde. Aus der Pflege

wurde eine Koordination für ärztliches Personal, das pflegerische Wirken wurde zerrissen. Was ist denn mit der Pflege passiert, wenn heutzutage in den Spitälern Waschtrüpps für Patienten, Bettentrüpps usw. unterwegs sind? Was ist zu verändern, damit ich mit meiner Prognose nicht recht behalte? Wir müssen uns mit folgenden Fragen beschäftigen: Was ist veränderbar, was muss und kann sich verändern? Was ist das Bleibende der Situation, der Realität, der Probleme und muss bewältigt werden? Was muss an Ressourcen, an Lebensqualität und in der Pflege gefördert werden?

Die Pflege ist der eigentliche Inhalt des Pflegeberufes. Pflegen bedeutet, für etwas einstehen, sich für etwas einsetzen. Daraus entwickeln sich verschiedene Aspekte: Sich sorgen, betreuen, hegen und aufbauen, behüten. Diese haben zuerst etwas mit der Gesundheit zu tun. Weiter heisst Pflegen, einen Menschen begleiten, Hoffnung bewirken und ein Klima schaffen, in welchem die Natur wirken kann, die eigenen Hände als Schmerzmittel erfahren, sehen und fühlen können, dass der Tod nicht das Ende allen Lebens bedeutet. Pflegen ist also nicht ein technischer Beruf.

Von der Intuition zur Technik

Die Vergangenheit ist das Erbe, mit dem wir heute umgehen müssen. Von der Frühzeit bis ins Mittelalter galt das *Agrarzeitalter* der Natur und Intuition. Der Mensch lebte in Grossfamilien und kann aus der heutigen Sicht als kollektiver Mensch bezeichnet werden. Es gab eine Einheit von Mensch und Gott (Einbezug ins tägliche, praktische Leben). Der Mensch vertrat ein starkes Traditionsdenken, die Familie wurde hoch gewertet, ein «uraltes» Wissen und ein Bewusstsein für Werden und Vergehen wurde in den Naturheilkräften zur Geltung gebracht.

3 Embru Dienstleistungen

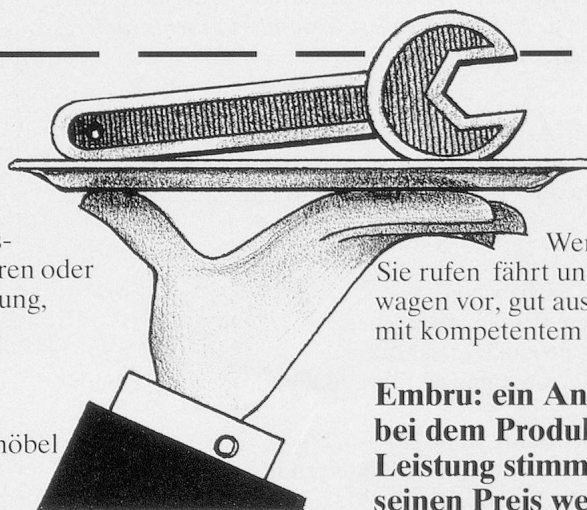
Service

Wie im gepflegten Restaurant sind auch wir für Sie da, wenn Sie Wünsche haben. Unter Service verstehen wir: Instruktionen jeder Art, Bedienung,

Pflege, Unterhalt, Ausführung von Reparaturen oder ganz einfach Hilfeleistung, wenn's irgendwo fehlt. A votre service!

embru

Embru-Werke, Pflege- und Krankenmöbel
8630 Rütli ZH, Telefon 055/31 28 44
Telex 875 321



Wenn Sie rufen fährt unser Servicewagen vor, gut ausgerüstet, mit kompetentem Fachmann.

Embru: ein Angebot, bei dem Produkt und Leistung stimmen, das seinen Preis wert ist.

S 3/85

Im darauffolgenden *Industriezeitalter*, in welchem wir uns auch heute noch befinden, zählt die technische und wissenschaftliche Orientierung. Aus Kollektivität wird Individualität. Daraus entwickelt sich auf breiten Spektren ein Beziehungsverlust, der wiederum einen Sinn-Verlust erzeugt. Das Zeitgefühl wird immer wichtiger, in der Medizin wird das Wissen, der Verstand, die Technologie immer wichtiger. Die Gesundheit ist heute «machbar», ein Konsumgut. Man spricht von Pflorgetechnik und Heiltechnik, Krankenpflege ist Funktion. Muss das so bleiben? Zählt in der Zukunft etwa das Motto «Zeit ist Geld» auch im Pflegeberuf? Um dieser Entwicklung entgegenzuwirken, müssen wir lernen, mit dem Dilemma zwischen Wünschen und Wirklichkeit umzugehen.

Alte Ansätze – vergessen und wiederentdeckt

Stressforscher der Welt-Gesundheits-Organisation haben herausgefunden, dass das Immunsystem gekräftigt werden kann, indem wir wieder lachen lernen. Das Lachen spricht das Sonnengeflecht an, welches Energie im ganzen Körper freisetzt und somit die Kraft des Immunsystems erneuert und erhält. Dies soll als Beispiel für das Fördern der Eigenkräfte gelten, was schlussendlich möglich macht, dass wir mehr Eigenverantwortung übernehmen können.

Die Entwicklung im Gesundheitswesen (immer mehr kranke Betagte, mehr Chronischkranke usw.) machen mehr denn je das Zurechtrücken der Pflorgetechnik zur Pflegekunde und Pflegekunst notwendig. Sicher ist die Technik heute nötig, aber sie ist zu relativieren, das heisst, die ideale Verbindung von Pflegekunst und Technik muss immer wieder neu überprüft und geschaffen werden. Dazu gehört, dass wir die Verantwortung der eigenständigen Entscheidungskraft wahrnehmen, dass wir kundig sind, dass wir pflegen wollen und dass wir uns immer wieder fragen, was uns wichtig ist.

Der Übergang der Heiltechnik zur Heilkunde ist ein Bewusstwerdungsprozess. Bewusster leben und sein bedeutet eine Steigerung der Lebensqualität für den handlungsorientierten Beruf der Pflegerin/des Pflegers und gilt als Weg zur Wiederentdeckung der Ganzheit im Pflegen.

Schliesslich gilt es von unseren Ressourcen Gebrauch zu machen. Dies sind zum Beispiel: Kreativität, Freude, Sinn, Hoffnung, Lebensmut, Humor, Beziehungen und Begegnungen. Darin enthalten ist auch die politische Wachheit, die sich etwa in Öffentlichkeitsarbeit innerhalb einer Gruppe zeigt. *Eigentlich heisst Gesundsein nichts anderes als Lust haben.*

Gruppenarbeit

Als aktiver Aspekt für die TeilnehmerInnen der Fortbildungstagung gestaltete sich die Gruppenarbeit, in welcher Antworten auf folgende Fragen erarbeitet wurden:

1. Wo stehen wir heute?

- enorme Sachzwänge
- Fixzeiten werden vorgegeben
- nur das Produktive zählt
- steter Personalangel führt zu Überforderung, Überbelastung
- Zeitdruck führt zu Stress
- der Mensch tritt in den Hintergrund
- Alltagstrott/Routine

Heim und Öffentlichkeit

Das kleine Buch «Heim, Öffentlichkeit und öffentliche Meinung» von Dr. iur. Heinrich Sattler, das im vergangenen Sommer erschienen ist, hat sich innert weniger Monate zu einem Bestseller des VSA-Verlages entwickelt. Ueli Merz, ehemaliger Leiter der Arbeitserziehungsanstalt Uitikon, äussert sich über die neue Schrift wie folgt: «Nun ist» also diese Broschüre im VSA-Verlag erschienen, in welcher der Verfasser «der Frage nach unserem Verhältnis zur Öffentlichkeit und der öffentlichen Meinung in seiner ihm eigenen, sprachlich süffigen Art nachgeht. Ich meine, Sattlers 19fränkige Broschüre gehöre zur Pflichtlektüre für Heimleiter und nicht nur für sie . . .»

Zum Inhalt des Buches von Dr. H. Sattler stellt U. Merz weiter fest:

- Er geht der öffentlichen Meinung und ihren Repräsentanten nach.
- Er untersucht den Begriff Öffentlichkeit in einem viel weiter und differenzierter gefassten Mass, als wir dies gemeinhin tun.
- Er untersucht Meinungen und Meinungsbildungsprozesse dieser Öffentlichkeiten über uns und deutet unsere Reaktionen.
- Und er macht «behutsame Vorschläge für den Umgang mit dem gegenseitigen Ärgernis» und fängt dort eben nicht beim Umgang mit Radio DRS und dem Fernsehen an, sondern bei den kleinen alltäglichen Dingen, die zur Imagebildung jeder Institution viel mehr und viel Nachhaltigeres beitragen, als ein schöner Artikel in einer Wochenzeitung.

Im Verlag VSA sind aus der «Werkstatt» von Dr. H. Sattler ferner erhältlich: «Administrative Arbeitshilfen für Altersheime» (Musterformulare mit Erläuterungen) und «Versicherungen im Heim».

Bestellschein

Wir bestellen hiermit

.....Exemplar(e) «Heim, Öffentlichkeit und öffentliche Meinung» zu Fr. 19.-.

.....«Administrative Arbeitshilfen für Altersheime» zu Fr. 13.-.

.....«Versicherungen im Heim» zu Fr. 15.- (alle drei Broschüren exkl. Versandkosten)

Name, Vorname _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

Unterschrift, Datum _____

Bitte senden an Sekretariat VSA, Verlagsabteilung, Seegartenstrasse 2, 8008 Zürich.

2. Was wollen wir, was ist uns wichtig?

- ganzheitliche Betreuung
- Wünsche des Patienten respektieren
- Pflegen ist eine Kettenreaktion, darum muss es am Anfang (bei mir selbst) schon stimmen
- Mensch ist Mittelpunkt
- zuhören, mitfühlen, ernst nehmen
- nonverbales Hören und Sehen
- auf Rückmeldungen achten
- positives Denken
- flexibler Tagesablauf
- Prioritäten setzen können
- offen sein und Gespräche fördern
- Mut haben, die Interessen des Patienten zu vertreten
- «feed-back» geben
- Schwächen eingestehen können
- uns selber sein können, Selbstbewusstsein
- Kritikbereitschaft und -fähigkeit
- Grenzen erfahren und akzeptieren

3. Was möchten wir verändern, im Pflegeheim, bei uns selbst?

- Fördern der Offenheit für Neues
- Verwaltung mit fachbezogenem Personal besetzen
- Selbständigkeit erhalten und fördern
- Zuhören, sich Zeit nehmen
- den Menschen in den Mittelpunkt setzen
- den Patienten so weit wie möglich in den Arbeitsablauf miteinbeziehen und ebenfalls seine Angehörigen
- den Patienten optimal orientieren
- uns selber sein
- unsere Macht nicht missbrauchen
- Vertrauen schaffen
- auf die Persönlichkeit des Patienten achten
- Mut haben, den eigenen Idealismus durchzusetzen
- Bedürfnisse der Bewohner, Patienten und Angehörigen wahrnehmen, umsetzen und entsprechend handeln
- auf die Teamfähigkeit Wert legen, bessere Zusammenarbeit mit anderen Disziplinen
- kleinere Stationen, attraktivere Arbeitszeiten
- Einstellung zum Krankheitszustand ändern in Richtung «Chance»

Aus diesen Ergebnissen der TeilnehmerInnen kristallisierte Sr. Liliane Juchli den

Auftrag der Krankenpflegerin und des Krankenpflegers FA SRK heute und morgen

wie folgt heraus:

- sich für die Pflege einsetzen
- sich in der Pflege qualifizieren
- die Pflege lieben, daran Lust haben
- den Beruf aufwerten

Dies alles hat mit dem Pflegebewusstsein, mit dem Berufsbewusstsein und der Berufsidentität zu tun. *Ich pflege als der Mensch, der ich bin.*

Als Abschluss ihres Referates, für welches ihr von der Präsidentin des Schweizerischen Verbands der Krankenpflegerinnen und Krankenpfleger FA SRK und den TagungsteilnehmerInnen herzlich gedankt wurde, präsentierte Sr. Juchli eine Zusammenfassung von *Kernsätzen*, die in den diversen Gruppen festgelegt wurden:

Ich will mich einsetzen für die Menschlichkeit.

Die menschliche Begegnung kann man nicht in Leistung messen.

Mit mehr Liebe und gesundem Menschenverstand an die Arbeit!

Die Zeit der Patientenpflege persönlich gestalten!

Hände und Herz vor oder neben Instrument und Pille!

Die eigene Pflegetätigkeit des öfteren überdenken, besprechen und umsetzen.

Bereit sein, Veränderung an sich vorzunehmen.

Den Menschen und nicht die Krankheit in den Vordergrund stellen.

Im Hier und Jetzt die Persönlichkeit des Patienten und auch die eigene wahren.

Information und Aufklärung der Öffentlichkeit über die Pflege.

Lerne, mit dem Augenblick umzugehen und in ihm zu leben.

H. Müller, Solothurn

4 Embru Dienstleistungen

Garantie

Kein leeres Wort, sondern eine Leistung, wofür wir einstehen. Nämlich dann, wenn mal ein Fabrikat Schwächen zeigt, die

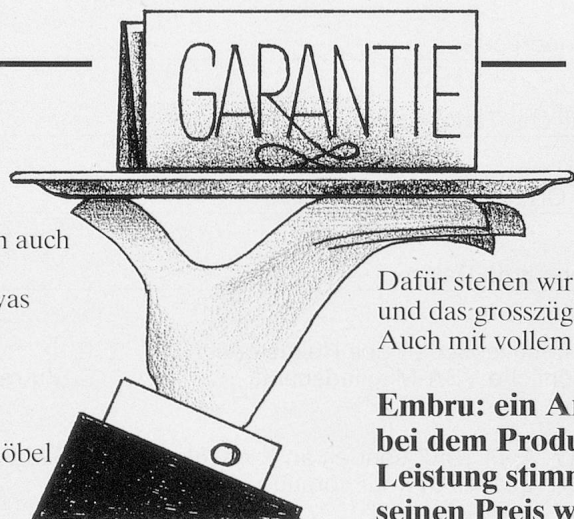
unser Fehler sind. Denn auch bei technisch perfekter Fabrikation kann mal was schief gehen.

Dafür stehen wir dann gerade und das grosszügig. Auch mit vollem Ersatz.

Embru: ein Angebot, bei dem Produkt und Leistung stimmen, das seinen Preis wert ist.

embru

Embru-Werke, Pflege- und Krankenmöbel
8630 Rüti ZH, Telefon 055/31 28 44
Telex 875 321



S 4/85